

Presstext zum TerrassenTalk *Das Bergwerk zu Falun*



Regisseur Jossi Wieler inszeniert Hugo von Hofmannsthal's *Das Bergwerk zu Falun*. Fotos: SF/Anne Zeuner

(SF, 27. Juli 2021) Nein, die Frage, wie man heutzutage eine Bergkönigin spiele und wie diese aussehe, die mag Regisseur Jossi Wieler noch nicht beantworten. Nur so viel verrät er: Es wird auch Zauber geben in seiner Inszenierung von Hugo von Hofmannsthal's *Das Bergwerk zu Falun*, die am 7. August im Landestheater Premiere hat. Bühne und Sprache würden genügend Raum für die Phantasie der Zuseher lassen, um einen gewissen Zauber entstehen zu lassen.

Warum es dieses Stück geworden ist, das der 25-jährige Hofmannsthal schrieb, das aber erst posthum veröffentlicht wurde, fragt Schauspiel-Leiterin Bettina Hering, die Jossi Wieler gebeten hatte, sich für das 100-jährige Jubiläum mit dem Dramatiker Hugo von Hofmannsthal auseinanderzusetzen. „Es ist ein sperriges Werk“, sagt Jossi Wieler. „Aber gerade das interessiert mich immer wieder. Ich hatte das Gefühl, es lohnt sich, sich damit auseinanderzusetzen.“ Das Stück stelle sehr aktuelle Fragen, etwa nach der Zeit: Vergänglichkeit, Ewigkeit, Endlichkeit – was heißt das im Leben? Man könne die Zeit nicht greifen, das mache den Begriff so interessant. Und in Zeiten der Pandemie sei das noch verstärkt worden. Vom Genre her sei das Werk auch ein Märchen, das auf poetische Weise umgesetzt wurde. „Hugo von Hofmannsthal war selbst auf der Suche während er das *Bergwerk* schrieb“, sagt Jossi Wieler. „Genau wie seine Hauptfigur Elis ist auch er ein Suchender.“ Man könne sogar so weit gehen, die Suche des Elis nach dem Ich als Alter Ego Hofmannsthal's zu lesen, sagt Bettina Hering. „Es gibt auf allen Ebenen durchaus eine Identifikation von Hofmannsthal in Elis“, sagt der Regisseur. Elis suche nicht nur nach dem Ort, an den er hingehöre, er suche auch nach dem Sinn, nach seiner Identifikation, danach,

ob er Frau oder Mann liebe. Und diese Suche bestreite er mit einer gewissen Arroganz, genau wie Hofmannsthal, der selbst als junger Autor seinen Weg gesucht habe und dessen Schreiben sich dann mit den Erfolgen der Libretti verändert habe.



Ob es eine Figur gebe, die er besonders liebe, möchte Bettina Hering wissen. „Man mag sie nach gewisser Zeit natürlich alle. Aber Der alte Torbern interessiert mich sehr“, sagt Jossi Wieler. Er sei eine Figur aus dem Reich der Bergkönigin. Seit 200 Jahren möchte er sterben, er empfindet Schuld, weil er der Bergkönigin verfallen ist und sich von seiner Familie abgewendet hat. Er sucht einen Nachfolger, um endlich sterben zu können. „Doch am Ende fällt es ihm nicht leicht abzutreten“, sagt der Regisseur. Er sei eine Sisyphos-Figur, die sowohl die menschliche Welt gut kenne als auch die helle und zugleich düstere Bergwelt. „Eine wunderbare Märchenfigur, gleichzeitig absurd, fast wie eine Figur von Beckett.“

Das Ensemble hat Jossi Wieler von über 20 Rollen in der Vorlage auf ein Ensemble von sechs wunderbaren Schauspielerinnen und Schauspielern reduziert, die drei Generationen umfassen. „Das ist wichtig für das Stück“, sagt der Regisseur. Es finde ein enger und respektvoller Austausch mit allen statt, sowohl mit den Kolleginnen und Kollegen, die ihm bereits seit Jahren vertraut sind wie mit denjenigen, mit denen eine erste Zusammenarbeit stattfindet. Der Dialog stehe immer im Zentrum seiner Arbeit. „Wir versuchen einen gemeinsamen Klang zu schaffen und gemeinsam in das Werk hineinzuhören“, sagt Jossi Wieler.

Die Struktur des Werkes sei eher merkwürdig: ein 5-Akter, bei dem der 3. Akt wiederum in drei Akte unterteilt ist und der erste Akt ein Drittel des Umfangs einnimmt. Die Art, wie das Werk geschrieben ist, entspreche dem Ende des 19. Jahrhunderts, die Sprache sei oft archaisch. „Ich fand es spannend, dort aus unserer Zeit heraus hineinzuhören“, sagt er. Die Fragen allerdings, die im Werk gestellt werden, das seien moderne Sinnfragen. Diese Fragen herauszuarbeiten sei die Aufgabe des Theaters. Und gerade in der Zeit der Pandemie habe man diese Fragen noch einmal neu stellen müssen. „Wir wollen natürlich heutzutage immer gerne ganz klare Antworten haben. Aber im Leben und auch in der Kunst gibt es oft nicht nur eine Antwort“, sagt Jossi Wieler.



100 JAHRE

SALZBURGER FESTSPIELE
17. Juli – 31. August 2021



Fotos finden Sie unter:

<https://www.salzburgerfestspiele.at/presse/fotoservice>

Den Podcast finden Sie unter:

<https://www.salzburgerfestspiele.at/presse>



100 JAHRE

SALZBURGER FESTSPIELE
17. Juli – 31. August 2021

Hugo von Hofmannsthal (1874-1929)

DAS BERGWERK ZU FALUN

Neuinszenierung

Jossi Wieler Regie

Muriel Gerstner Bühne

Anja Rabes Kostüme

Lars Wittershagen Musik

Annette ter Meulen Licht

Marion Tiedtke Dramaturgie

Hildegard Schmahl Fischerin / Ilsebill / Großmutter

Edmund Telgenkämper Fischer / Pehrson Dahlsjö

Sylvana Krappatsch Die Bergkönigin / Der Knabe Agmahd

André Jung Der alte Torbern

Lea Ruckpaul Anna / Der Knabe Agmahd

Marcel Kohler Elis Fröbom

Premiere: 7. August, 19.30 Uhr, Landestheater Salzburg

9. August, 19.30 Uhr

11. August, 19.30 Uhr

13. August, 19.30 Uhr

17. August, 19.30 Uhr

19. August, 19.30 Uhr

21. August, 19.30 Uhr

Mit freundlichen Grüßen

Pressebüro der Salzburger Festspiele

presse@salzburgfestival.at

www.salzburgerfestspiele.at

Sollten Sie künftig keine E-Mails mehr von uns bekommen wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an presse@salzburgfestival.at. Unsere Allgemeinen Geschäftsbedingungen und die Datenschutzerklärung liegen zur jederzeitigen Einsichtnahme im Pressebüro auf und sind online unter www.salzburgfestival.at/agb und www.salzburgfestival.at/Datenschutz abrufbar.